

Limmat Spritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 47: **Wenn**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

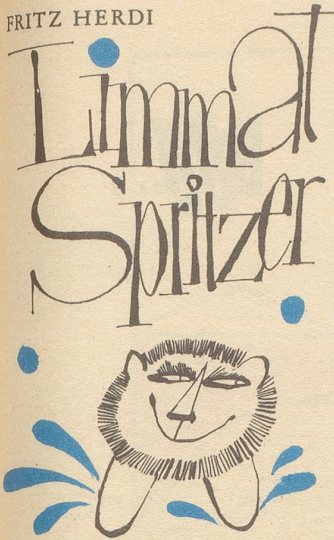
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FRITZ HERDI



... isch guet und git gueti Luune

Es kann vorkommen, daß man in einem Zürcher Blatt ein Inserat folgenden Inhalts entdeckt:

Wer möchte

von sympathischer, disting. Dame gesetzten Alters hin u. wieder zu einem gemütlichen

Fondue

eingeladen werden? Gebild. Pers. angenehm! Diskr. selbstverständl.

Ich habe mich allerdings nicht gemeldet, obwohl gegenwärtig, wie die Propaganda betont, wieder ausgesprochenes Fondue-Wetter herrscht. Mit der Gemütlichkeit rund um den Caquelon kann es übrigens gelegentlich schiefehen. In Zürich hat ein junger Vertreter vor einiger Zeit in seiner Wohnung eine Fondue-Party für Geschäftskollegen veranstaltet. Am nächsten Morgen vermißten sieben Geladene Geld im Portefeuille oder Handtäschchen: sie waren vom Gastgeber diskret geplündert worden. Man kann sich zwar schlecht vorstellen, daß sieben Gäste nichts merken; aber vielleicht war ihnen das Fondue etwas in den Kopf gestiegen ... Da war auch die andere Geschichte. Letztes Jahr drehten Russen einen Dokumentarfilm über Lenin. Der Professor Alexandrow und der Herr Kusakow kamen nach Zürich, um Lenins einstige Zürcher Behausung unter die Kamera zu nehmen. Überdies vertilgten sie in einem Lokal, in welchem Lenin verkehrt hatte, ein Fondue. Das erste Fondue ihres Lebens. Und nachher war ihnen

gar nicht so gut. Die Sache lag ihnen über Gebühr auf, was nicht an der Qualität des Fondues, sondern an der Qualität ihrer sowjetrussischen Mägen lag. Aber schließlich gibt es sovielle russische politische Spezialitäten, die uns sporadisch auf dem Magen liegen, daß ruhig auch einem Russen einmal etwas Helvetisches aufliegen darf. Das Fondue ist, wie schon der berühmte Brillat-Savarin betonte, ohne Beweise zu haben, eine Schweizer Erfindung. Die Begriffe Fondue und Demokratie werden nicht bloß deshalb oft in einem Atemzug genannt, weil beides mitunter Fäden zieht. Fondue gilt denn auch weit in der Welt herum als typisch schweizerisch, was nicht heißen will, daß jeder Ausländer genau wisse ...

Vor einiger Zeit kam nämlich ein Deutscher nach Zürich und bestellte in einem guten Spezialitätenlokal ein Fondue. Als die Serviertochter das Gewünschte brachte, schnupperte der Gast erstaunt am Caquelon und sagte vorwurfsvoll: «Liebes Fräulein, da ist ja Käse drin, räumen Sie das Zeug wieder ab! Nämlich: Käse mag ich nicht.»

Heute kann man zwar in Zürich neben Freiburger, Neuenburger, Walliser (Uralt-Rezept mit Tomaten) und Waadtländer Fondue auch Fondues zwischen die Zähne kriegen, welche mit Käse so wenig zu tun haben wie Bundesrat Chaudet mit der umstrittenen Zürcher Gondelbahn. Dabei fällt mir ein, daß vergangene Woche bei einem Fondueessen die Scherzfrage gestellt wurde: Warum der Chruschtschow gestürzt worden sei? Antwort: Er habe Chaudet die restlichen 43 Mirages abkaufen wollen ...

Aber wir waren beim Fondue ohne Käse. Immer mehr wird Fondue Bourguignonne mit Fleischbrocken und Oelfriture Mode, und ein Zürcher Lokal rühmt besonders das Dutzend Zutaten. Und in mindestens drei Etablissements sind sie zu chinesischem Fondue übergegangen, mit Fisch- und Kalbfleisch, Leber und Niere, Poulet und Spinat, Rüeblli und Sellerie. Man soll deswegen die Zürcher nicht verdammen; in Basel haben sie vor kurzem ein Fondue Bacchus geschaffen mit zehn Zutaten: Das Fleisch läßt man in gewürzter heißer Weißweinsauce ziehen. Falls das nicht stimmt: ich hab's aus zweiter Hand, man möge sich gegebenenfalls bei ihr beschweren.

Uebrigens hat der Deutsche, den wir oben zitierten, in Zürich nicht etwa ein Fondue bestellt, sondern ausdrücklich «eine Fondüü», Weibchen mit Akzent hinten. Ueber das Geschlecht des Fondues wird seit Jahrzehnten gestritten. Der kürz-



Wein auf Wasser

An der neunten Zürcher Weinausstellung auf Schiffen der Zürichseeflotte war unter anderem zu hören:

«... Es freut uns, daß unsere Weinschifflotte am neuen Landungssteg beim Bürkliplatz Unterkunft findet. Der Name gibt zwar zu Mißverständnissen Anlaß. Ein Auswärtiger fragte am Hauptbahnhof, wie er am schnellsten zum neuen Landolt-Steg komme ...»

«... Sie werden spüren, daß unsere Züriseeschiffe etwas schwanken. Es ist immer das Schiff, das schwankt, nie der Mann ...»

lich verstorbene Dichter Werner Bergengruen, der lange genug in Zürich gelebt hat, um Fondue gut zu kennen, schrieb dazu versöhnlich: «Man muß tolerant sein gegen diejenigen, welche das göttliche Gericht, der Vernunft und dem Geist der französischen Sprache zuwider, neutralisierend 'das Fondue' nennen. (Sie sind in der Mehrzahl.) Solche Dinge gehören in die Neutralität und sind keine Kriege wert ...»

Einmal gab es ein ordentliches Geschrei wegen unseres helvetischen Fondue-Gemeinschafts-Essens. Da hatte ein Schweizer Hersteller von Käse-Fondue, dem die Konservierung seines Produktes gelungen war, versucht, seine Fondue-Konserven nach den Vereinigten Staaten auszuführen. Eine auf der Büchse angebrachte Gebrauchs-Anweisung beschrieb das Fondue-Essen aus gemeinsamer Schüssel. Daraufhin legte das amerikanische Lebensmittel- und Arzneiaufsichtsamt dem Exporteur nahe, die Gebrauchs-anweisung abzuändern, da sie «eine unhygienische Essensart» vorschläge ...

Das gab ordentlich böses Blut. Unsere Gemüter beruhigten sich dann freilich, als einige Zeit danach Amerikas «Beste Hausfrau des Jahres» eine Europatournee absolvierte, in Zürich demonstrativ an einem Fondue-Essen teilnahm und eine ganze Fondue-Ausrüstung mit in die Heimat nahm. Natürlich hat auch heute noch bei uns der eine und andere leise Hemmungen, mit irgendwem zusammen ein Fondue zu vertilgen. Aber schließlich weiß man ja in der Regel, mit wem man sich am Fonduetisch niederläßt, um

«... Die Etikette ist für den Wein, was der Paß für den Staatsbürger ...»

«... Kürzlich studierte ein Gast in einem Zürcher Restaurant die Weinkarte, zeigte auf einen Sortennamen, der ihm nicht geläufig war, und fragte die Serviertochter: «Isch das en italienische Wiii?» Darauf die Serviertochter: «Nei, das isch en ussländische!»

«... Man sieht an der Expovina nur fröhliche Gesichter, und doch sind auch Schweizer dabei.»

«... Aargauische Weine sind nicht vertreten. Die Aargauer machen es mit der Expovina wie mit der Expo.»



das demokratisch-gastronomische Gesellschaftsspiel durchzuexerzieren, an welchem sich ohnehin bedeutend weniger Leute gleichzeitig beteiligen als an der Kappeler Milchsuppe.

Immer wieder wird auch der vorzügliche Einfluß eines guten Fondues aufs Familienleben herausgestrichen. Es soll ja zum Beispiel ganz unwahrscheinlich sein, wieviel eine tüchtige Hausfrau beim Gatten erreichen kann, sofern sie fähig ist, ein tolles Fondue zu brauen. Auf schönen Fonduetellern findet man entsprechende Hinweise. Da steht etwa: «Mach em schnäll es Fondue aa, wotscht im Huus de Friede ha!» Oder: «Wibli, wotsch en neue Huet, mach es Fondue, dann isch's guet!» Und auch: «Zerscht lääred zäme s Chröpfli, dann ässed us eim Töpfli!»

Allerdings besteht der Verdacht, daß es unsern Männern in bezug auf die Gattin nicht exklusiv aufs Fondue-Zubereiten ankommt, sondern auf die Kochkünste überhaupt. Ich habe da gerade die Ergebnisse einer Umfrage vor mir. Als Vorbedingung für eine gute Ehe erwähnten von den Befragten 1,5 Prozent das Schuhputzen, 5 Prozent Charme und Koketterie, 18 Prozent Waschen, Bügeln und Stopfen, volle 35 Prozent aber «gutes Kochen».

Ja, wird der Leser fragen, und wie steht es mit «Intelligenz und Kultur» der Gattin? Ich kann ihn beruhigen; auch dieses Gebiet hat Anhänger. Allerdings laut Umfrage bloß 0,5 Prozent. Es wird denn also für die Hausfrau lohnender sein, Fondueerzichte zu studieren statt Fontane zu lesen.